



KAMPENWAND-GOTTESDIENST 2018

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler
Ständige Vertreterin des Landesbischofs

Sonntag, 15. Juli 2018
Steinlingalm, Aschau-Bernau

Liebe Schwestern und Brüder,

es gibt Dinge, die einen so faszinieren, dass man alles andere vergisst. In diesen Tagen ist es natürlich vor allem die Fußball-WM, die einen vor den Fernseher, in Kneipen, auf öffentliche Plätze oder ins Stadion treibt, wo man sich stockheiser schreit. Es ist einfach wunderbar, sich mit etwas so zu identifizieren, dass es kein schwammiges „mal sehen“, „vielleicht“, sondern glasklare gemeinsame Begeisterung, geteiltes Leiden und vereintes Zittern um den Sieg gibt. Diese WM zeigt auch durch „public viewing“: Es ist großartig, miteinander für eine Sache einzustehen; es tut gut, höchste Höhen und tiefste Tiefen nicht allein, sondern in Gemeinschaft zu erleben.

Natürlich kann man auch von anderen Leidenschaften so ergriffen sein, dass man sich ihnen mit Leib und Seele widmet. Da gibt es wie hier auf der Kampenwand Freiluft-Gottesdienste, die den ganzen Menschen packen; es gibt Musik wie die der Alphörner und der Bläser und Bläserinnen, die man am liebsten den ganzen Tag hören würde. Es gibt Wanderungen wie die auf die Steinlingalm, Paragliding über unseren Köpfen, Pilzexkursionen und Pflanzenbestimmungskurse, Ausbildungen für Biberberater;

wunderbare Fototouren. Leidenschaft kann man auch für Sport entwickeln, für die Leistung im Leben als solche, die einen hin- und fortreißt.

Gönnen wir uns zunächst einige gedankliche Übungen, die wir miteinander vollziehen. Es geht um Leichtathletik, Boxen, Karate und Fußball. Sie wundern sich? Der Apostel Paulus schreibt: „Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. Ich aber laufe nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust, nicht wie einer, der in die Luft schlägt, sondern ich bezwinge meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde. (1. Kor 9,16-27)

Da haben wir schon mal das Laufen und das Boxen. Paulus beschreibt unser Leben, zumal das geistliche, wie einen ewigen Wettkampf. „EWG“ hieß sintemalen eine unterhaltsame Familienshow mit Hans Joachim Kulenkampff mit Kandidaten aus allen Ländern Europas, bei der am Schluss einer den Siegespreis davon trug. Die Älteren unter uns erinnern sich. Das war nett und spannend anzuschauen, dazu überaus lehrreich. Das Bild des Paulus hat also seinen Reiz, aber auch seine Grenzen. Nur einer kann Solist werden. Nur eine ist erste auf dem Berg oder Gewinnerin eines Pokals. Die meisten von uns haben etwas erreicht, eine Position erlangt, der ein gewisser Wettbewerb vorangegangen ist.

Nur einer empfängt den Siegespreis. Wir sind so gelaufen, dass wir ihn erlangt haben. Die Grenzen bestehen darin, dass wir nicht alleinige, triumphierende Sieger sind, sondern andere neben uns auch andere auf dem Platz stehen und ihre Charismen haben, selbst wenn sie keine Medaillen gewonnen oder spezielle Posten innehaben. Die Freude über das Errungene ist berechtigt, solange sie anderen mit ihren Gaben und Fähigkeiten noch Raum lässt. Und natürlich haben wir es alle miteinander nicht auf Pöstchen abgesehen, das wäre zu billig. Sondern auf Aufgaben, die wir Gott und den Menschen zuliebe und im Blick auf unsere Talente und die Pfunde, mit denen wir wuchern sollen, übernommen haben.

Paulus weist überdies darauf hin, dass der Wettbewerb, in dem wir stehen, die Erfolge, die wir erringen, Askese voraussetzen. Fußballspieler gehen ins Trainingslager, Alkohol ist tabu und die Frauen dürfen nur ab und zu herein, weil Sex schon auch Lebenskräfte freisetzt. Aber meist müssen sie draußen bleiben und dürfen erst dann auflaufen, wenn der Cup geholt ist. Wie das beim Frauenfußball ist, entzieht sich noch meiner Kenntnis. Gut, wir wissen es auch – wir verzichten alle miteinander auf viel: Auf Freizeit, auf manche Ruhe, oft auf Essen oder Trinken. Wir jagen durch die Arena des Lebens, gelegentlich atemlos.

Nicht, weil wir in der Zeitung stehen oder Beifall einheimen möchten, sondern deswegen, weil es uns um etwas geht, um das Unvergängliche, das Heil hier und dort. Um unseres und das derer, die uns anvertraut sind. Dabei sein ist alles, heißt es bei der WM. Ein Trost für die, die ausgeschieden sind, die auf den, wie es heißt „undankbaren“ Plätzen zwei, drei und vier gelandet sind. Wobei ich immer grüble, inwiefern Plätze undankbar oder im Gegenzug dankbar sein können. Es sind doch wohl mehr die Menschen um einen herum, die Öffentlichkeit und die Medien, die einen im Fall des Falles mit Hohn und Spott überschütten, weil man nicht dort gelandet ist, wo sie einen haben wollten.

Weil man nicht die Leistung gebracht hat, die erwartet wurde. Ich bin ein Fan vom Gewinnen und hasse es, wenn etwa die deutsche Fußballnationalmannschaft verliert. Aber ich weiß auch, dass Niederlagen im Leben einem manchen Fortschritt oder Gewinn bescherten, den man vorher nicht gesehen hat. Nicht immer, aber gelegentlich. Was noch wichtiger ist: Weltliche Erfolge, auch die in der Kirche, sind schön, solange man sie hat. Aber irgendwann ist es damit vorbei. Entweder weil sie Schnee von gestern sind, längst etwas großartiges Anderes geschehen ist oder weil man selber sich in andere Wettkämpfe oder auf neue Schauplätze begibt. Sei's drum.

Was bleibt, sind Glaube, Liebe, Hoffnung und vor allem die Liebe. Unsere, die anderer Menschen zu uns und die Gottes. Das ist, was bleibt, was wirklich trägt und hält – in dem einen, dem „one moment in time“, den Whitney Houston, Gott hab' sie selig, gesungen hat, die wie ihre Tochter schauerlich zu Grunde gegangen ist. Und eben in den Zeiten, in denen wir ganz unten, ganz hinten rangieren, in denen wir uns als Versager fühlen, als Männer und Frauen, die es vermasselt haben. Gott ist da. Das langt und es ist gewiss. Wer sich daran hält, konzentriert sich nicht auf das Ungewisse und Vergängliche, auf Medienberichterstattung, Pokale, auf Spitzenpositionen und Topleistungen.

Denn das ist letztlich tödlich, weil instabil. Wir sind nicht immer in Hochform. Wir werden es nicht bleiben. Konzentrieren wir uns einmal auf die Ewigkeit. Sie umweht uns, streichelt einen, wenn man ein Lächeln sieht, eine liebevolle Hand spürt, Wärme fühlt, tief ein- und ausatmen, ruhig schlafen kann, jeden Bissen und Schluck genießt, wohlighaulig ist. Denn das alles ist auch Rechtfertigung aus Gnaden, statt gnadenloser Kampf um Bedeutung und Anerkennung. Unser Herrgott sieht vermutlich mit Wohlgefallen, wenn als Antwort auf seine Liebe geben, was wir zu geben haben. Wenn wir mit unserer Liebe replizieren, was er uns an Leben schenkt.

Aber er jagt uns nicht quer über das Feld, zwingt uns nicht, verzweifelt Bahnen zu ziehen. Er lässt uns... Der Apostel zieht deshalb noch etwas aus seiner Sporttasche. Ich, sagt er, laufe nicht aufs Ungewisse, ich kämpfe mit der Faust, aber haue nicht in die Luft. Ich bezwinde meinen Leib, damit ich nicht anderen Wasser predige und selber Wein saufe. Die Moralkeule? Dann hätten wir noch etwas rhythmische Gymnastik dabei... Nein, ich denke

nicht. Habe ich schon als Mädchen gehasst und mich dabei mordsmäßig blamiert. Mit der Faust wird oft zugeschlagen – sie trifft in die Magengrube, passt eben nichts aufs blau werdende Auge, schmerzt, wenn sie den Kopf trifft.

Beim Karate, das ich seit vierzehn Jahren betreibe, ist es knallharte Arbeit, einen Schlag präzise zu setzen – und zwar auch so, dass er millimetergenau ins Ziel trifft oder auch kurz davor stoppt, um den anderen eben nicht zu verletzen. Nicht herum hampeln, sondern treffen – das ist ein geistiger Sport, dessen wir uns täglich befleißigen sollten. Treffsicher werden mit unseren Worten und Aussagen, mit dem, was wir über und aus dem Glauben heraus verkündigen. Keine Lauheit, nichts Laxes und Lasch-Zeitgeistliches, sondern unsere Rede sei Jaja oder Neinnein, wie Jesus fordert. Wir glauben an den dreieinigen Gott, der uns in Jesus Christus begegnet ist, dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

Wir sind gewiss, dass weder Tod noch Mächte uns von seiner Liebe trennen können und wir ihm demzufolge unser Leben und Sterben anvertrauen dürfen. Natürlich sagen wir das immer wieder in anderen, neuen Worten – aber nicht so, dass wir mit der Faust in der Luft herumkreisen und darüber, auch das weiß ich aus Karate, unsere Kraft und den Schwung, die Treffsicherheit verlieren. Präzise muss daher kommen, was und wie wir etwas von uns geben. Den Leib bezwingen und nicht verwerflich werden. Ich verstehe Paulus so, dass es ihm darum geht, redlich zu bleiben. Kein Doping, keine unerlaubten Aufputzmittel. Tun, was man kann, aber auch wissen, wann es genug ist.

Manchmal treiben wir uns selber an, zappeln innerlich, um endlich loszulegen, es juckt uns in den Fingern – und darüber werden wir erschöpft, weil wir so gar keine Ruhe geben können. Da sollten wir unser unbedingtes körperliches und geistiges Wollen bezwingen und stattdessen ausruhen. Umgekehrt müssen wir uns auch immer wieder darin einüben, den Leib und seine Bedürfnisse nicht niederzuringen, gänzlich zu übergehen. Denn er sagt uns ja auch, wann es genug ist – wir hören nur oft nicht. Es ist ungesund und unheilvoll, wenn man sich und andere knechtet, es so weit treibt, dass das Herz überdimensional sich weitet, die Muskeln zu Bergen anwachsen, die inneren Organe verhärten.

Höher, schneller, weiter, das Motto ist nicht wirklich heilsam. Ron Dennis, McLaren-Teamchef – jetzt haben wir auch noch Autorennen – meinte: „Um als erster anzukommen, muss man erst einmal ankommen.“ Das taugt mir. Denn wir sind schon längst angekommen bei Gott, der uns aufs Podest hebt und uns die Krone des Lebens gibt – wurscht – wann, wie und wo wir durchs Ziel gehen.. Von denen, die in der Kampfbahn laufen, kriegt nur einer den Siegespreis. Nur eine Mannschaft wird sich Weltmeister nennen dürfen – für die nächsten paar Jahre. Wir sind dauernd im Spiel, als Christenmenschen, die mit ihrem Leben ganzen Einsatz bringen.

Wir fighten manchmal, dort, wo es nötig ist, für schnelle Ergebnisse, meistens aber für den langfristigen Sieg der Liebe. Dafür winkt uns ein World-Cup, der nicht weiter gereicht wird, sondern bei uns verbleibt – ein unsichtbarer Siegerkranz von Gott, der den Kopf klar, das Herz fröhlich macht und die Seele jubilieren lässt. Die Botschaft von einem Leben in Freiheit, voll Glaube, Liebe und Hoffnung braucht Männer und Frauen, die sich packen lassen. Denen das, was sie leidenschaftlich glauben, bei allem Ernst und aller Mühe auch richtig von Herzen Freude macht. Ganz gleich, was die Massen sagen und wollen. Denn der wahre Gott ist der schärfste Religionskritiker, den die Erde je gesehen hat.

Er gibt Maßstäbe her, um aufzudecken, was ein Gott wert ist. Produkt von Sehnsüchten, Fantasien oder Größenwahn, Ausgleich für eigene Defizite oder echtes, vitales Gegenüber? Muss man in seinem Gefolge andere verfolgen oder gewinnt man die Größe, sogar Feinde zu lieben? Liebe Schwestern und Brüder, spielt verliebt in das Leben und stürmt für den besten Coach, den es gibt. Macht die Tore weit für die Menschen dieser Welt und öffnet ihnen und unserem Gott das ganze Herz. Ich wünsche uns allen in diesem Sinne einen erhebenden Tag, der den nötigen Spiel- und Freiraum gibt und uns fordert, wo wir es brauchen.

Amen.